

Poli Singisi, den 10.10.2018

Hallo ihr Lieben,

jetzt bin ich seit knapp sechs Wochen hier und habe schon einiges erlebt, sodass ich den Zeitpunkt günstig finde, um meinen ersten Rundbrief zu schreiben.

Am Tag meiner Ankunft wurde ich super lieb am Flughafen in Empfang genommen! Ich lebe hier ebenfalls in einem tollen Umfeld, mit vielen unterschiedlichen Menschen, welche aber alle zwei Dinge gemeinsam haben: Sie sind mir mit Freundlichkeit und viel Herzlichkeit begegnet bzw. tun dies!

Damit ihr euch etwas mehr unter meiner Einsatzstelle vorstellen könnt, habe ich versucht euch das Gelände als Skizze darzustellen. Zu dem Gelände der Precious Blood Sisters (Schwestern vom kostbaren Blut) gehören eine Secondary School, welche von einer der Ordensschwestern geleitet wird, das St. Francis Homecraft Centre, auf das ich später noch genauer eingehen werde, und das Konventgelände, auf dem die Schwestern leben. Dort befindet sich außerdem eine anliegende Farm und das Noviziat. Ein Noviziat ist eine Einrichtung, in der die Ausbildung für die angehenden Ordensschwestern stattfindet.



Das Gelände ist etwas abgelegen von der Hauptstraße, die zwischen Arusha und Moshi (das sind die nächsten, größeren Städte) verläuft und ist über einen breiten Weg zu erreichen. Um von A nach B zu kommen, werden meistens öffentliche Transportmittel benutzt, mit denen man hier eigentlich überall gut hinkommt. Dazu gehören hier v.a. Pikipikis (Mopeds bzw. Motorräder; Fahrer warten an vielen Straßenecken und bringen einen nach Wunsch überall hin) und Dala Dalas (Kleinbusse), aber auch Taxen. Verglichen mit den deutschen Preisen für Busse und Taxen sind die öffentlichen Verkehrsmittel hier sehr günstig und werden somit auch viel genutzt. Dabei macht mir das Mitfahren auf den Mopeds am meisten Spaß!

In Arusha sind mir am Anfang besonders die vielen Safari-Jeeps aufgefallen. Von dort aus starten viele Safaris in den Serengeti- und in den Tarangire-Nationalpark. Außerdem ist der Kilimanjaro ebenfalls sehr gut zu erreichen, was die Stadt insgesamt sehr attraktiv für Touristen macht. Trotzdem habe ich mich gewundert, da ich - im Gegensatz zu den vielen Safari-Jeeps- auf den Straßen direkt bis jetzt kaum (erkennbaren) Touristen begegnet bin.



Ich selbst bin tätig im St. Francis Homecraft Centre. Das ist eine Berufsschule, die Schülerinnen im Bereich Service und Hauswirtschaft ausbildet, sodass sie die nötigen Erfahrungen sammeln können, um später z.B. in Hotels oder Restaurants zu arbeiten. Im Moment gibt es zwei Klassen und insgesamt 50 Schülerinnen, welche ebenfalls hier wohnen. Auf dem Gelände befindet sich ein Gebäude für die Schülerinnen mit Schlafsälen etc., ein

Gemüsegarten und eine Schulküche für den praktischen Kochunterricht. Zusätzlich gibt's eine offene Küche für den täglichen Gebrauch der Schülerinnen und zwei Schulgebäude. Außerdem gibt es dort ein Haus, in dem Lehrerin Josephine und die Küchenfee der Schwestern und Novizinnen, Lydia, wohnen.

Das soll's aber erstmal zu meiner Umgebung gewesen sein.

Mittlerweile habe ich mich hier sehr gut eingelebt und in den Alltag eingefunden. Schwester Aloysia, die als Oberin der Schwesterngemeinschaft und Direktorin von St. Francis, auch für mich zuständig ist, hat mir nach und nach alles gezeigt und sich dabei viel Zeit für mich genommen, was mir sehr geholfen hat. Seit Ende September gebe ich in beiden Klassen Englisch- und Deutschunterricht, was eigentlich -obwohl ich auf Englisch unterrichte- ganz gut klappt. Neben dem Unterricht arbeite ich mit Schwester Aloysia im Büro zusammen und versuche sie bestmöglich zu unterstützen. Hier helfe ich z.B. bei der Verwaltung des Taschengeldes der Schülerinnen und der Hausapotheke mit, oder erledige einfachere Aufgaben, die gerade so anstehen.

In den letzten Wochen habe ich -wie ich finde- auch schon einiges miterleben dürfen. Zum einen waren wir mehrmals in Arusha und auf dem Markt, was, für mich, wenn sowieso alles „neu und fremd“ ist, schon ein Erlebnis ist, zum anderen durfte ich bereits unterschiedliche Feste, wie z.B. ein Hochzeits- und Priesterjubiläum, die Hochzeit von Madame Joyce, einer Lehrerin, die ebenfalls am St. Francis unterrichtet, und die Abschlussfeier der Secondary School für die „Form Four Students“ (die Schülerinnen im 4. Jahr dort \*1) mitfeiern. Das hat mir auf jeden Fall -auch wenn ich von den Reden etc. meist, wegen meiner noch nicht sehr ausgeprägten Kiswahili-Kenntnisse wenig verstehe- besonders durch die vielen Tanz- und Gesangseinlagen viel Freude bereitet.

Die Hochzeit am letzten Wochenende fand ich ganz besonders schön, da ich dazu auch am meisten persönlichen Bezug hatte.

Zuerst fand eine Messe statt, und, obwohl wir knapp 1½ Stunden zu spät kamen, haben wir den Hauptpart (das Tauschen der Ringe und das Eheversprechen etc.) trotzdem mitbekommen. Die Sonntags- und Feiertagsmessen dauern hier nämlich in der Regel schon deutlich länger, als bei uns in der Gemeinde. Danach wurden bei einem nahe gelegenen Hotel Hochzeitsfotos gemacht. Die Anlage dort war ziemlich groß und an dem Tag waren Madame Joyce und Robert, ihr Mann, definitiv nicht die einzigen, die die Fotos dort geplant hatten! Dort versammelten sich noch einige (Sr. Aloysia meinte, dass es um die acht oder neun gewesen sein müssten) weitere Hochzeitsgesellschaften. So viele Brautpaare habe ich auf jeden Fall vorher noch nicht gleichzeitig gesehen! Im Anschluss daran haben wir noch in einer schön geschmückten Halle gefeiert. Dabei habe ich meinen persönlichen Eindruck, „einfach nur“ Gast zu sein und



Das Bild ist bei der Hochzeit von Madame Joyce entstanden. Zu sehen sind v.l.n.r. Theresia, Elizabeth, Riziki, Soinda, Schwester Aloysia, Lasoi, Salesia, Happyyness und ich. Die Mädchen sind alle Schülerinnen am St. Francis.

\*1 In Tansania besuchen die Schüler/-innen zuerst im Kindergartenalter die *Nursery School* in der Grundlagen bezüglich schreiben, lesen und den ersten Schritten in Englisch in Mathe geschaffen werden sollen, dann für sieben Jahre die *Primary School* und im Anschluss daran die *Secondary School* in der nach vier Jahren Abschlussprüfungen geschrieben werden.

nicht wegen meines Aussehens besonders viel Aufmerksamkeit geschenkt zu bekommen, sehr genossen.

In meinen ersten Wochen hier habe ich mich nämlich ebenfalls viel mit einem sehr offensichtlichen Thema beschäftigt: Hautfarben bzw. Aussehen allgemein.

Als „weiße“ Person (dazu noch mit blonden Haaren) falle ich direkt auf. Ich werde besonders auf der Straße häufig begrüßt oder länger angeschaut, wobei die Blicke dabei nicht abwertend, sondern eher aufwertend scheinen. Manchmal wird man auch als „Mzungu“ ( bedeutet sowas wie *Europäer* oder *Weißer*) gerufen. Ich versuche dann z.B. auf Kiswahili zurück zu grüßen, um zu zeigen, dass ich mich auch mit der Sprache und Lebensweise beschäftige und nicht als Tourist hier bin.

Trotzdem gelingt mir das häufig auch nicht, gerade bei einem kurzen Gruß ist es schwierig mit zwei, oder drei Worten so etwas zu vermitteln. Und obwohl ich wirklich immer freundlich behandelt werde und das Ansehen „des Weißen“ hoch scheint, ist es mir gerade in der Stadt oder auf dem Markt super unangenehm, aufgrund meines Aussehens so aufzufallen.

Im Zusammenhang damit habe ich mir natürlich auch die Frage gestellt, wie unangenehm es erst für *ausländisch aussehende* Menschen in manchen Regionen der Westeuropäischen Staaten sein muss, welche zusätzlich häufig eher negativ wirkende, musternde Blicke oder teilweise grundlose Beleidigungen zugeworfen bekommen.

Damit mein erster, kleiner Bericht jetzt aber nicht zu lang wird, komme ich an dieser Stelle vorerst zum Ende.

Alles in allem fühle ich mich hier auf jeden Fall sehr wohl und genieße es sehr, diese Erfahrungen machen zu dürfen und auch -für mich neue- Herausforderungen anzunehmen!

In der nächsten Woche bin ich gemeinsam mit zwei meiner Mitfreiwilligen (Wir drei bilden die Kenia und Tansania Fraktion), Janna und Lukas, bei Gasto zu einem Fest eingeladen. Gasto bildet zusammen mit Anne das MaZ- Team, das unsere Einsätze mit vorbereitet hat und währenddessen begleitet. Er kommt gebürtig aus Tansania und ist zur Zeit auf Heimatbesuch hier. Ich freue mich auf jeden Fall schon sehr auf das Fest, den Austausch und die gemeinsame Zeit!

Zum Schluss ist nochmal wichtig, dass das alles sehr subjektive Erfahrungen und Beobachtungen sind und ich mich bemühe nicht zu verallgemeinern, da sich alle meine Erfahrungen nur auf meine nähere Umgebung beziehen und ich nicht einschätzen kann, wie das z.B. in anderen Teilen des Landes oder gar des Kontinentes ist.

Außerdem möchte ich mich von ganzem Herzen bedanken für die viele Unterstützung in jeglicher Form! Das ist nicht selbstverständlich und damit habe ich auch nicht in dem Ausmaß gerechnet, weshalb ich mich umso mehr darüber freue!

Ich freue mich natürlich auch weiterhin immer über Nachrichten, Rückmeldungen, Fragen etc.!

Ich hoffe, euch geht es auch allen gut und ich sende euch ganz herzliche Grüße hier aus Poli!

Judith